

Augsmeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortsteile Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4seitig aufgezogene Korpuszeile 10 Pg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäfen jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Austrägen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebenkunst.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an den genannten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 94.

Mittwoch den 23. November 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 1. Oktober 1904 soll am 1. Dezember 1904 eine

Wiehzählung

stattfinden, die sich auf Pferde, Maulesel, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt.

Den Viehbesitzern werden Zählkarten zugehen, die unter Beobachtung der ihnen aufgebrachten Bestimmungen sorgfältig auszufüllen sind. Die Einzahlung der ausgefüllten Zählkarten erfolgt vom 3. bis 7. Dezember 1904.

Bretnig, am 17. Dezember 1904.

Der Gemeindevorstand Petzold.

Die „Gertrud Woermann“ gestrandet!

Eine neue Unglücksnachricht kommt aus Südafrika. Der Hamburger Dampfer „Gertrud Woermann“, an dessen Bord sich ein Truppentransport befand, ist vor Swakopmund gestrandet. Ein Telegramm meldet: Hauptmann v. Hohule, Führer des Transports, kehrte in der Nacht vom 20. zum 21. November aus Swakopmund mit: „Gertrud Woermann“ ist 15 Kilometer nördlich Swakopmund bei Nebel gestrandet. Weiter ruhig Menschenheit größtenteils in Sicherheit, Pferde und Ladung zu bergen. An Bord der „Gertrud Woermann“ befinden sich: Feldvermessungstrupp, 4. Erstakompanie, 2. Artillerie, zusammen 24 Offiziere, 382 Mann, 300 Pferde.

Der Kommandant der „Vinea“ meldet über die Hilfsleistung bei dem sieben Seemeilen nördlich von Swakopmund im Nebel gestrandeten Transportdampfer „Gertrud Woermann“: Die fähnliche und Pahagiere sind durch die „Vinea“ an Bord genommen. Desgleichen das Expeditionskorps, sie sind nach Swakopmund gebracht. Es wird versucht, zunächst die Pferde, dann die Ladung an Land zu bringen. Leichter und Dampfschwinge sind in genügender Anzahl vorhanden, wenn das Wetter gut bleibt, kann vorausichtlich der größte Teil der Ladung geborgen werden, während der Dampfer selbst wohl verloren sein wird.

Verteiltes und Sächsisches.

Bretnig. Das für den 27. November geplante Gefangen-Konzert des hiesigen Gem.-Chorgesangvereins „Harmonie“ findet neuem Beschluss folge erst am 6. Januar 1905 im Gasthof zur Sonne statt.

Bretnig. Nachdem nunmehr die Genehmigung von Seiten der Königlichen Amtshauptmannschaft erteilt worden ist, findet die Geflügel-Ausstellung, verbunden mit Verlosung, des hiesigen Geflügelzüchtervereins vom 6. bis 8. Januar 1905 im Gasthof zum deutschen Dauje statt.

Als Abgeordnete zur Bezirkversammlung der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz sind auf die Jahre 1905 bis 1910 gewählt worden: 1. von den Städten Pulsnitz, Königsbrück und Elstra Herr Bürgermeister Maulisch in Elstra, 2. von den Landgemeinden im 1. Wahlbezirk Herr Gemeindevorstand Kette in Baunitz, im 5. Herr Gemeindevorstand Herrmann in Crostwitz, im 7. Herr Gemeindevorstand Kreuse in Wiesa, im 8. Herr Gemeindevorstand Christoph in Nöthnitz, im 9. Herr Gemeindevorstand Jenisch in Oberlichtenau, im 11. und 12. Herr Gemeindevorstand Renzsch in Großröhrsdorf und im 14. Wahlbezirk Herr Gemeindevorstand Günther in Niedersteina.

Kamenz. Der bei der Königlichen Amtshauptmannschaft angestellte Expedient Curt Haase ist zum Bureau-Assistent befördert worden.

Für die Kapellmeistersieche des 103. Infanterie-Regiments in Baunitz, welche infolge der Wahl des bisherigen Inhabers

Herrn Lauterbach zum Kapellmeister des 133. Regiments in Bautzen freigeworden war, ist nun Herr Aspirant Steinbach gewählt worden. Herr Steinbach, der vom 181. Infanterie-Regiment aus Chemnitz kommt, tritt seine Stellung am 1. Dezember an.

Dresden, 19. Nov. Die Königliche Staatsanwaltschaft lehnte die kriminelle Verfolgung des Direktors der Zoologischen Sammlungen Geh. Hofrat Dr. Weyer ab. Ob noch eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet wird, ist von der Generalsdirektion der Königlichen Sammlungen, an deren Spitze Finanzminister Dr. Rüger steht, noch nicht entschieden.

— Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß Se. Majestät der König zur Erinnerung an seine Hauptmannszeit bei der 7. Kompanie des 1. (Leib.) Grenadier-Regiments Nr. 100 im Jahre 1889 eine Stiftung von 400 Mark zur Gewährung von Schießprämien für Unteroffiziere und Mannschaften errichtet hat. Der König hat als Prinz in den Jahren 1888 und 1889 diese Kompanie kommandiert.

— Die Residenzstadt Dresden wird nun auch einen „Waldersee Platz“ bekommen, der in dem neuen Stadtteil Striesen die nach Ludwig Richter, Reinick, Lipsius und Krebs genannten Straßen in sich einmünden läßt. Es ist derjenige Teil der Vorstadt Striesen, in dem jetzt die modernsten Häuserbauten stattgefunden haben, Haus an Haus in geschmackvoller Bauweise ist hier entstanden, aber alles sieht leer von der Mansarde bis zum Keller.

— In der Blechwarenfabrik von Saupen u. Busch in Radebeul wurde einem in der Prägerei beschäftigten 16-jährigen Mädchen die linke Hand weggerissen. Das junge Mädchen war nur aus hilfloser Weise an der Maschine beschäftigt.

— Am Freitag abend hat sich in Dybin von dem neben dem Museum angebauten Halbturme der Burg mitten aus der nach Nordwest liegenden Mauer eine etwa einen Meter im Boreck großes Stück Mauer herausgestürzt. Die Gefahr, daß von der darüber befindlichen Mauer weitere Teile sich lösen, liegt wohl nah.

— Aufsehen erregt in Riesa die Verhaftung des Böttchermeisters und Bauunternehmers Harzbecker, über dessen Vermögen der Konturs eröffnet worden ist. Harzbecker hatte sich mit seinen Gläubigern verglichen wollen und zu diesem Zwecke einen Akkord von 35 Prozent, später noch weitere 40 Prozent als Sicherungs-hypothek angeboten. Beide Vorhälften wurden indessen von jenen Gläubigern abgelehnt. Dem Vernehmen nach ist nun ein von Harzbecker verheimlichtes Bankdepot in Höhe von 25 000 Mark entdeckt worden, wosauf seine Verhaftung erfolgte.

— Der Auktionist erwischte! Aus Lauenstein schreibt man unterm 18. Nov.: Einem der gefährlichen Stallräuber, einem gewissen G. aus Pirna, ist am Freitag abend in Lauenstein das Handwerk gelegt worden. In der 9. Stunde bat ein Unbekannter dem Lauensteiner Fleischermeister J. eine schöne Kalbe zu einem außerordentlich billigen Preis zum

Kauf an. Scheinbar ging Herr J. auch auf den Handel ein, wußte den Unbekannten in der Stube aufzuhalten, eilte aber inzwischen zum Ortsgerichtsbeamten, der den Dieb festnahm und nach dem Lauensteiner Amtsgerichtsgefängnis transportierte, da dieser schließlich eingestanden hatte, das Tier aus dem Stalle des Ritterguts Bärenstein entwendet und nicht, wie er erst dem Fleischermeister durch sein gesäßliches Schreiben nachweisen wollte, von einem Gutsschäfer in Bärenstein gekauft zu haben.

Plauen i. V. In einer Fichtenschanzung des Kühnlaer Waldes, nahe beim Dorfe Kühnla wurden von einem Holzhauer, der dort dreschs Reisig sammelte, um ein Feuer zum Erwärmen seines Mittagessens anzuzünden, die Leichen zweier Personen, eines Mannes und einer Frau, gefunden; sie hatten sich durch Erhängen entlebt. Die Toten befanden sich in kniender Stellung etwa einen Meter vom Erdboden hängend und hatten sich umschlagen; die Köpfe stießen zusammen in einer Schlinge, sodass mit Sicherheit gemeinschaftlicher Selbstmord angenommen werden kann. In der Nähe lagen einige geleerte Weinflaschen; das Liebespaar hatte sich vorher den Wein im Hotel Krause in Ziegendorf gelassen. In den Toten hat man den Bleichereiarbeiter Otto Müller und eine Witwe Ida Pöhle, beide aus Plauen i. V., erkannt. Müller hat Ende Juni seine in Plauen wohnende Ehefrau mit der Neuierung verlassen, er wolle sich mit seiner Geliebten Pöhle das Leben nehmen. Als Ursache des Doppelselbstmordes ist der Umstand anzunehmen, daß das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben war.

Werdau. Ein Großfeuer drach hier in der Spinnerei von Baumgärtel an der Mühlstraße aus. Das Feuer entstand im Seitengange des zweiten Stockwerks durch eine Explosion und teilte sich dann dem Spinnraale des vierten Stockwerks mit. Trotzdem gelang es der Feuerwehr, den Brand auf diesen Saal zu beschränken, immerhin ist der Schaden an Maschinen ein beträchtlicher.

Aus dem Vogtland. Die Kälte hat bereits ein Opfer gefordert. Auf dem Hauberg bei Klingenthal wurde die 45jährige Armenhäuserin Seifert, die an Anfällen litt, tot aufgefunden. Der ärztliche Befund lautete auf Tod durch Ersticken.

— Das allgemeine Gespräch bildet in Zwickau gegenwärtig die Diebstahlsgeschichte der Ehefrau eines Sekretärs, die aus einem vorigen Warenhaus für ungejahr 600 Mark Waren der verschiedensten Art nach und nach gestohlen hat, bis die Sache jetzt aufgedeckt wurde. Die gestohlenen Gegenstände, zu deren Transport die Polizei einen Wagen nehmen mußte, waren für die Frau zumeist wertlos.

Leipzig, 17. Nov. Ein ergreifendes Bild entrollte sich heute anlässlich einer Schwurgerichtsverhandlung gegen die Gutbesitzerin Wippert aus Großbordau, welche des Totschlags ihrer zweijährigen Tochter Marianne beschuldigt war. Die unglückliche Frau hatte von ihrem Ehemann, trotzdem sie nach Aussagen aller Zeugen das Muster einer Hausfrau war, die häusliche

Behandlung zu erdulden. Zweimal war sie in das elterliche Haus zurückgekehrt, immer aber ließ sie sich bestimmen, nach dem Bericht sprechen der Befreiung zurückzukehren. Am 25. Juli bedrohte ihr Gatte sie abermals, daß er sie mit einem Hammer totschlagen wolle — die Frau nahm ihr Kindchen, ging nach der Kirche und suchte vergeblich im Gottes-Trost! Dann irrte sie umher und ging in der Nacht zu 26. Juli bei der „Gattersburg“ in Grimma in die Mulde, blieb aber im Schlamm stecken, sodass nur das Kind ertrank. Völlig teilnahmslos geworden, arbeitete sich die Frau wieder heraus und ward mit der Kleinen im Schoss am Ufer vorgefunden. Die Geschworenen verneinten alle Schuldvorwürfe, da Frau Wippert bei Verübung der Tat nicht zurechnungsfähig gewesen sei, und so erfolgte deren Freispruch.

Leipzig. Ein Einbruchdiebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend in einem Uhrengeschäft in der Weinaunder Straße verübt worden. Den Dieben fielen dabei 6 Stück goldene neue Damen-Remontoiruhren, 2 goldene Herren-Remontoiruhren, 18 Stück silberne Herren-Remontoiruhren und 29 getragene Damen- und Herrenuhren im Gesamtwert von 600 Mark in die Hände.

— Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Greiz fand am Sonntag nachmittag durch das Amtsgericht in Plauen die Ausgradung und gerichtliche Sektion des vor 14 Tagen beerdigten 20-jährigen Sohnes des Gutbesitzers Frisch in Syran statt. Die Sektion erfolgte, weil der Verdacht vorliegt, daß die Todeskrankheit des jungen Frisch, Blinddarmentzündung, auf im Juni von Fröbergrüner Burschen aus Eifersucht erhaltenen Schläg. und schwere Misshandlung zurückzuführen sei. Der Verstorbene hatte es wiederholt ausgesprochen, daß er seit der Schlägerei innere Schmerzen verspüre und für immer etwas davongetragen habe. Das Ergebnis ist unbekannt.

Marktpreise in Kamenz

am 17. November 1904.

	Marktpreise	Preis.
50 Rilo	I. P.	I. P.
Zorn	6.85	6.75
Weihen	8.50	8.40
Seife	8.—	7.40
Olzer	7.20	6.75
Seidelorn	9.55	8.70
Ölze	12.—	11.70

Dresdner Schlachthiemarkt

vom 21. November 1904.

Zum Auftrieb kamen: 4317 Schlächtig. und zwar 681 Rinder, 710 Schafe, 2562 Schweine und 364 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 68—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 63—66; Bullen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 63—66; Kalber: Lebendgewicht 45—47, Schlachtgewicht 68—72; Schafe: 72—74 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46, Schlachtgewicht 58—59. Es sind nur die Preise für die besten Viehhörte vergleichbar.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Der russische Torpedobootszerstörer "Katoropny" ist von Port Arthur entkommen und nach Tschifu gelangt, wo er nach Landung der Mannschaften von seinem Kommandanten in die Luft gesprengt wurde.

* Die Beschaffenheit der von den Verbündeten Port Arthurs verwendeten Granaten läßt den Mangel, besonders an den Bündern, erkennen. Alle russischen Gefangenen berichten von zunehmendem Hunger in der Fesselung. Es wird auch behauptet, daß die russischen Kommandeure über die Fortsetzung der Verbündigung uneinig seien. Dies stimmt mit der Vermutung überein, daß der "Katoropny"-Depeschen überbracht habe, die die Entscheidung dieser Frage an den Baron verweisen. Daraus würde sich auch erklären, was General Stössel veranlassen konnte, seinen besten Torpedojäger zu opfern. — Es ist möglich, die Wiedergabe zu verhindern, daß sich Port Arthur mir noch etwa 14 Tage halten könnte, wenn ihm von außen keine Hilfe kommt.

* Bei der Belagerung von Port Arthur haben die Japaner weitere Fortschritte gemacht. Ein in Tokio am Freitag eingetroffenes Telegramm aus Moosch meldet die Besetzung eines weiteren russischen Arsenals und Magazins. Die Japaner hatten die Lage des Arsenals erdeckt, richteten ihr Feuer darauf und erreichten die Verstärkung des Arsenals, indem sie 200 Granaten dahin schossen. — Die Japaner erweiterten ihre Längsräume und bewegen sie zum Herabdringen ihrer Geschütze. Die Russen fahren fort, kleine Aussfälle gegen die Längsräume zu machen, wobei sie Handgranaten zur Anwendung bringen. — Nach einer Meldung aus Washington bestätigte der amerikanische Generalconsul in Tschifu, Bowles, an das Staatsdepartement, die Lage vor Port Arthur sei äußerst trübselig, da die äußeren Forts in die Hände der Japaner gefallen seien.

* In Flüschwang und Piferno sollen je 30 000 Japaner gelandet worden sein. Man erwartet, daß die Japaner die rechte russische Flanke zu umrunden suchen, um die russische Armee von Tieling abzuschneiden. Das Gericht vom Tode des Generals Aurofis trifft fortgesetzt aufs neue auf.

* Japan soll beabsichtigen, in Korea ein Armeeekorps zu bilden, das die Russen aus der nordöstlichen koreanischen Provinz zurückdrängen und auf Wladiwostok vorgehen soll. Die Truppen in Korea sollen bis auf drei Divisionen gebracht werden. Der Adm. Jig. wird bestätigt, daß Japan an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist; gegenwärtig werde bereits auf die ältesten Jahrgänge zurückgegriffen.

* Die auf dem Kriegsschauplatze herausgegebene russische Zeitung lobt das Verhalten der Japaner gegenüber den russischen Gefallenen. Europäerin hat infolgedessen die russischen Kommandeure aufgefordert, die japanischen Toten ebenso zu behandeln, d. h. deren Habseligkeiten und Andenken zur Ablieferung zu sammeln.

* Ein Teil der vor Port Arthur liegenden japanischen Flotte ist nach der Heimat zurückgekehrt, um dort Schäden auszubessern und alsdann dem russisch-baltischen Geschwader enige Gegenzufahrten.

* Zu der bevorstehenden Durchfahrt der kleineren Hälfte des russischen Geschwaders durch den Suezkanal wird aus Suez berichtet: Der Gouverneur berief eine Versammlung auswärtiger Konzuln ein und erfuhr sie, die Schiffsgäste zu benachrichtigen, daß während der Durchfahrt der baltischen Flotte alle nordwärtig gehenden Schiffe angehalten werden müssen, um den Kriegsschiffen freie Durchfahrt zu gestatten. Während der Fahrt der Flotte darf nichts in den Kanal geworfen werden. Jede Rundgebung muß unterbleiben.

* Chinesische Offiziere in Wusden sind tätig,

um die Not unter den vom Lande nach Russland geflüchteten Chinesen zu mildern. Sie verpflegen täglich mit Hilfe ausländischer Hilfsvereine 20 000 Flüchtlinge. Selbst früher reiche chinesische Farmer sind jetzt mittellos, da sie ihre Schadensersatzansprüche nicht zu belegen vermögen, um die von Europa aus versprochene Entschädigung zu erlangen.

Deutschland.

* Am Freitag hat sich der Bundesrat damit einverstanden erklart, daß die lippische Streitfrage der reichsgerichtlichen Entscheidung unterbreitet werde. Daraufhin hat der Kaiser sofort die lippischen Truppen auf



Der neue französische Kriegsminister Verteau.

Der Rücktritt des bisherigen französischen Kriegsministers Generals Andes hat einen Mann an die Spitze der französischen Arme gestellt, der dem Militärstande bisher überhaupt nicht angehört. Es ist das in Frankreich kein Ausnahmefall: es hat dort schon mehrfach Kriegsminister gegeben, die niemals Soldaten waren. Der neue französische Kriegsminister Maurice Verteau ist in Saintmaur bei Paris im Jahre 1852 geboren. Sein Vater war ein kleiner Geldagent, und auch der neue Kriegsminister war bis zum Jahre 1889 Agent de Change an der Pariser Börse, d. h. einer jener amlich beschäftigten Wechselschalter, die den offiziellen Markt befreiten. Verteau gilt für einen Spezialisten in militärischen Dingen, seine Kenntnisse werden auch in militärischen Kreisen anerkannt. Er war meistens, zuletzt 1902, Berichterstatter für das Kriegsbüro. Er besitzt ein Vermögen, welches auf dreißig Millionen Frank geschätzt wird, und gehört dabei — zur radikal-socialistischen Partei. Ein Sozialdemokrat als Kriegsminister ist ein Novum, ebenso wie es nicht viele dreihunderttausend Millionen unter den Sozialdemokraten geben mag. In dieser Beziehung scheint Frankreich auch ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu sein.

Den Graf-Regenten Leo polb bereidigen und diesem das folgende Telegramm zugehen lassen:

Nachdem zwischen den Regierungen von Schamburg-Lippe und Lippe ein Friedensvertrag vereinbart worden ist und daran aus der Bundesrat durch heutigen Beschuß die Rechtslage gesägt hat, habe ich die Verbündung der Truppen des Fürstentums auf Ihre, des Regenten Person, befohlen, und siehe Sie davon hiermit in Kenntnis.

* Vom Bundesrat wurde den Entwürfen eines Offiziers-Pensionsgesetzes und eines Mannschafts-Berufungs-gesetzes die Zustimmung erteilt.

* Hinsichtlich der Samoa-Entschi-digung sind jetzt neue Verhandlungen angeknüpft worden. Von London und Washington wurde ein höheres Angebot gemacht. Ein nochmaliger Schiedsspruch des Königs von Schweden wird nicht notwendig werden. Eine befriedigende Lösung ist bestimmt zu erwarten.

* Zur Sicherung möglicher Einheitlichkeit der landesbehördlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Typhus im preußischen Regierungsbezirk Trier, im oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld und in den rhein-ländischen Bezirken Unter-Elsas und Volhingen ist der Geheime Regierungsrat Schneider zum

genommen? fuhr Jasper unerträglich in seinem Verhörte fort. Was haben Sie mit denselben angefangen?

Ah! — die Papiere, — — ich habe sie noch! — Warten Sie — hier!

Ribbeck zog die Brieftasche unter seinem Hemd hervor und überreichte sie Jasper. Darin ist mein — Geheimnis niederge-schrieben, — schrie er. Nehmen Sie's und — tun Sie damit, was Sie wollen. Es ist alles, dessen es bedarf, die Unschuld Grabows zu beweisen!

Völlig erschöpft hielt Ribbeck inne. Er zitterte am ganzen Körper, als er so, halb stehend, auf seinen Kissen lag. Es wurde ihm dunkel vor den Augen und seine Brust arbeitete framhaft.

Ich weiß — es geht — zu Ende! röchelte er und verzückte mit großer Anstrengung, sich aufzurichten.

Jasper unterstützte den Kranken und brachte ihn in eine bequeme Lage.

Vielleicht — murmelte der Sterbende kaum vernehmlich, halb im Fieberdelirium, aber es ist — doch gut, — daß Sie's haben, — das Buch! — Ah! Gott verdamm' mich, ich glaub', ich hab' mein Leben doch — schlecht be stellt . . .

Sie werden bei Gott Vergebung finden, — röchelte ihn Jasper. Beruhigen Sie sich nur!

Beruh — gen? — Ja — ja! lallte Ribbeck mühsam. Es ist — aus — mit mir!

Er fiel schwer auf die Kissen zurück, streckte sich steif, seine Augen öffneten sich weit und

Reichskommissar für Typhussbekämpfung im Südwesten des Reiches" berufen worden.

* Die württembergische Kammer der Abgeordneten lehnte den Antrag der Sozialdemokraten auf Vornahme der Gemeinde-wahlen am Sonntag mit 55 gegen 13 Stimmen ab. Der Antrag, die Wahlen am Sonntag facultativ zuzulassen, wurde ebenfalls abgelehnt und zwar mit 46 gegen 22 Stimmen.

* Von dem Guerillakrieg, wie er sich in Südwestafrika entwidelt hat, liegen wieder zahlreiche Einzelmeldungen vor. Daß bei Zusammenstößen die Deutschen stets im Vorteil bleiben, ist selbstverständlich. Die Schwierigkeit der Lage besteht in den zahlreichen Schlupfwinkeln der Aufständischen. Die Hereros haben sich in kleine Trupps aufgelöst, denen es leichter gelingt, die deutschen Linien zu durchbrechen, um wieder zu Wasserstellen zu gelangen.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer lehnte am Donnerstag bei der Beratung des Budgets der schönen Künste mit 328 gegen 217 Stimmen trotz der Einwendungen des Unterrichtsministers Chaumié die Kredite für die Theaterzensur ab.

Italien.

* Der Sieg der Regierung bei den Wahlen und Stichwahlen wird von den ministeriellen Tribuna genau nach seiner Größe ausgemessen. Das Blatt berechnet, die neue Deputiertenkammer werde sich zusammenfassen aus 343 Ministerien, 39 Mitgliedern der konstitutionellen Opposition, 37 Radikalen, 20 Sozialisten, 21 Republikanern, 14 Unabhängigen und 2 Clerikalen.

Weltstaaten.

* Die Slupskina ist am Mittwoch von König Peter mit einer Thronrede eröffnet worden, in der er u. a. erklärte, daß die Beziehungen Serbiens zu den fremden Staaten, insbesondere zu den Nachbarstaaten, geordnete und freundliche seien.

Amerika.

* Die "Ampfrevolte" in Rio de Janeiro scheint jetzt ihr Ende erreicht zu haben. Wie die "Agence Havas" meldet, hat die Stadt wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Militärschule ist geschlossen und die in die Kubeführungen mit verwickelten Offiziere sind verhaftet worden. (Um Widerstand dazu wird berichtet, daß über die Stadt ein dreihundertiger Belagerungszustand verhängt werden soll.)

Alexejew und der Krieg.

Der einkwällen festgestellte Statthalter des fernsten Ostens, Alexejew, hat offenbar nicht ungern die Gelegenheit benutzt, sich jetzt nach seiner Rückkehr nach Petersburg einem Journalisten des befreundeten Frankreich gegenüber recht gründlich über "Sich und den Krieg mit Japan" zu äußern. Es war der Petersburger Berichterstatter des nationalistischen "Echo de Paris", dem eine Unterredung von nahezu einer Stunde gewidmet wurde. Alexejew hielt eine große Selbstverteidigungsrede, die jedoch in bezug auf die Auseinandersetzung der Japaner und das Zugeständnis der russischen Fehler eine gewisse Überraschung bedeutet.

Der allmächtige Prokonsul wird als ein kleiner Mann in Admiralsuniform, sehr kompakt, mit grohem blättrigen und sehr rot aussehendem Gesicht" geschildert. Er lädt sich zunächst über die Anklage aus, die ihm als die schwierigste und wohl nicht mit Unrecht von allen Seiten des russischen Volkes und des russenfeindlichen Auslands ins Gesicht geschnellt wird, daß er Russland frivol in diesen Krieg hineingetrieben habe. "Schon von meiner Zukunft in der Mandchukrei an, vor zwei Jahren, habe ich mich davon überzeugt, daß von dem Jaren Russische verschuldet habe, ich betrachtete es von Anfang an als meine Rolle, ihm zu helfen, soweit dies in meinen Kräften stand. Ich habe niemals vor der Schlacht von Wusangu von ihm gefordert, vorzugehen. Und die Veröffentlichung des Tagessberichts, der der Offensive am Schae vorwusste, erfuhr ich erst, als ich in Russen antraf, ohne Zweifel also später, als Sie." Weiter will Alexejew noch nichts sagen, bevor er nicht mit dem Jaren Russische genommen hat.

Er spricht noch über den Kriegsbeginn in Port Arthur, rühmt die Wachsamkeit der Kriegsschiffe, die sonst leicht die ganze russische Flotte im Hafen hätte vernichtet werden können. Als der Berichterstatter so indiskret ist, sich nach dem Verhältnis zwischen Alexejew und Skjodlow zu erkundigen — Alexejew hat, als er Skjodlow auf dessen Durchreise durch Russland nicht empfing, dessen Anwesenheit in Wladiwostok nüchtern erachtet, als einen unnützen Besuch — und als er dann weiter sich gern über strategische Fragen, über die allgemeine Lage und ähnliche interessante Dinge durch den unterrichtsreichen Mann vom Kriegsschauplatze unterrichten lassen möchte, wird Alexejew umgehend, erhebt sich und wirkt den Regierungen auf anständige Art und Weise zur Tür hinaus.

bestanden hätte, Russland im fernsten Osten eine beratige Machtausübung zeigen zu lassen, daß ein Angriff den Wahnsinn bedeuten würde. Ich habe den Krieg vorhergesehen und vorausgefragt, ja, aber gewollt habe ich ihn niemals. Ich wußte zu gut, welche Gefahren er bedeutet und daß es sich nicht um einen Kampf zwischen zwei Völkern, sondern zwischen zwei Rassen und zwei Zivilisationen handeln würde. Nehmen Sie nur einen Augenblick an, daß Japan siegreich bleibt würde. China fällt unter seinen Einfluß. Schon verbergen Männer wie die chinesischen Generale Nanhsitai und Ma nicht ihre Sympathie für die Japaner. Peking hätte sie nur durch die Furcht der bewaffneten Einigung Europas zurück, für den Fall, daß chinesische Regimenter sich mit den Truppen des Mikado vereinigen würden. Nun, wenn China nach japanischem Muster organisiert ist, so ist damit eine gewaltige, zu fürchtende Macht gebildet, die nicht so sehr für das durch seine geographische Ausdehnung geschaffte Russland gefährlich ist, als für den Handel und den Anfang aller andern Länder weicher Rasse in den östlichen Osten."

Und dann spricht Alexejew ebenfalls von der bewundernswerten japanischen Organisation. "Sie ist vielleicht zu vollkommen," sagt er, "vielleicht zu vollkommen, als wäre ihm das Gewünschte Ausweichen, als wäre ihm das Gewünschte Ausweichen etwas peinlich. Auf die Frage, ob er es gewesen, der Europäerin vorwärts getrieben, ob es wahr sei, was man sage, nämlich, daß er, Alexejew, für die Niederlage Stadelbergs bei Wusangu (Einsatzbericht Port Arthur) verantwortlich sei und auch die spätere Offensive am Schae verschuldet habe, meint Alexejew nur: „Ich wünsche, nicht an strategische Fragen zu rütteln. Man sagt, was man will. Niemals habe ich meine Ansichten dem Generalismus aufgebragt, ich habe immer mit ihm in ausgezeichnetem Verhältnis gestanden. (Woher kommen dann die zahlreichen Beschwerdebotschaften, die nach durchaus authentischer Quelle zu wiederholten Malen von Europäerin über Alexejew in Petersburg eingingen?) Die Red. Er mache, was er wollte. Ich betrachtete es von Anfang an als meine Rolle, ihm zu helfen, soweit dies in meinen Kräften stand. Ich habe niemals vor der Schlacht von Wusangu von ihm gefordert, vorzugehen. Und die Veröffentlichung des Tagessberichts, der der Offensive am Schae vorwusste, erfuhr ich erst, als ich in Russen antraf, ohne Zweifel also später, als Sie.“ Weiter will Alexejew noch nichts sagen, bevor er nicht mit dem Jaren Russische genommen hat.

Er spricht noch über den Kriegsbeginn in Port Arthur, rühmt die Wachsamkeit der Kriegsschiffe, die sonst leicht die ganze russische Flotte im Hafen hätte vernichtet werden können. Als der Berichterstatter so indiskret ist, sich nach dem Verhältnis zwischen Alexejew und Skjodlow zu erkundigen — Alexejew hat, als er Skjodlow auf dessen Durchreise durch Russland nicht empfing, dessen Anwesenheit in Wladiwostok nüchtern erachtet, als einen unnützen Besuch — und als er dann weiter sich gern über strategische Fragen, über die allgemeine Lage und ähnliche interessante Dinge durch den unterrichtsreichen Mann vom Kriegsschauplatze unterrichten lassen möchte, wird Alexejew umgehend, erhebt sich und wirkt den Regierungen auf anständige Art und Weise zur Tür hinaus.

Dies ist viel — ist alles, dessen wir bedürfen," sagt er leise. "Ribbeck hätte durch ein umfassendes mündliches Geständnis vor Gericht nicht besser erwarten dürfen," sagt er leise. "Ribbeck hätte durch ein umfassendes mündliches Geständnis vor Gericht nicht besser erwarten dürfen."

"Was gebeten Sie nun zu tun, lieber Rodenberg?" fragte Lenz. "Werden Sie Ihrem Schwiegerohn diese Wendung mitteilen?"

"Ich schwante noch in meinen Einschlüssen bezüglich dieser fatalen Angelegenheit."

"Hm! — Wollen Sie, daß der Prozeß gegen den ehemaligen Berwolter Grabow wieder aufgenommen wird?" Mit diesem Beweismittel an der Hand durfte das leicht zu erreichen sein."

"Gut," entschied der Oberst. "Und ich bitte Sie, die nötigen Schritte zu tun."

"Es handelt sich hierbei fast nur um eine formelle Bestätigung," sagte der Inspektor,

Ein Familien-Geheimnis.

27) Kriminalroman von Eberhard Woldenberg.

(Fortsetzung)

Das tat ich nicht absichtlich," beteuerte Ribbeck, — ein Licht fiel um, setzte alles um mich her in Flammen. — Ich konnte nicht löschen in meiner Angst, ich floh.

Hatten Sie den Diebstahl schon vorher geplant?" fragte Jasper nach kurzer Pause. "Ja. Ich wußte, daß der Freiherr sein ganzes Geld in dem Schrank aufbewahrt. — Ich war des Dienstes überdrüssig — wollte mit das Geld verschaffen, um drinnen in Amerika ein Geschäft anzufangen."

Und Sie ließen es auch ruhig geschehen, daß ein Urteilshörer an Ihrer Stelle verurteilt wurde? — Tadel Sie denn Ihr Gewissen nicht zur Selbstanklage?

Diese Frage hätte sich Jasper erahnen können, denn er wußte ja aus eigener Erfahrung recht gut, daß Ribbeck nicht allzuviel von dem Artikel besaß, den man — Gewissen nennt. Und bis vor kurzem würde eine solche Appellation auch ohne jeden Grund auf ihn geblieben sein. Jetzt freilich, am Ende seines verlorenen Lebens, hatten auch in seiner Seele bessere Regungen Platz gefunden. Er verzog schmerlich das Gesicht und machte eine Bewegung mit der Hand, welche wohl sagen sollte: „Rütteln Sie mich nicht!“ — Über seine Lippen aber kam kein verständlicher Laut.

„Und nun sagen Sie mir, zu welchem Zwecke haben Sie die Papiere, welche für Sie doch ganz wertlos waren, aus dem Schrank

gezogen?“ fuhr Jasper unerträglich in seinem Verhörte fort. „Was haben Sie mit denselben angefangen?“

Ah! — die Papiere, — — ich habe sie noch! — Warten Sie — hier!

Ribbeck zog die Brieftasche unter seinem Hemd hervor und überreichte sie Jasper. Darin ist mein — Geheimnis niederge-schrieben, — schrie er. Nehmen Sie's und — tun Sie damit, was Sie wollen. Es ist alles, dessen es bedarf, die Unschuld Grabows zu beweisen!

Völlig erschöpft hielt Ribbeck inne. Er zitterte am ganzen Körper, als er so, halb stehend, auf seinen Kissen lag. Es wurde ihm dunkel vor den Augen und seine Brust arbeitete framhaft.

Ich weiß — es geht — zu Ende! röchelte er und verzückte mit großer Anstrengung, sich aufzurichten.

Jasper unterstützte den Kranken und brachte ihn in eine bequeme Lage.

Vielleicht — murmelte der Sterbende kaum vernehmlich, halb im Fieberdelirium, aber es ist — doch gut, — daß Sie's haben, — das Buch! — Ah! Gott verdamm' mich, ich glaub', ich hab' mein Leben doch — schlecht be stellt . . .

Sie werden bei Gott Vergebung finden, — röchelte ihn Jasper. Beruhigen Sie sich nur!

Beruh — gen? — Ja — ja! lallte Ribbeck mühsam. Es ist — aus — mit mir!

Er fiel schwer auf die Kissen zurück, streckte sich steif, seine Augen öffneten sich weit und

Schweigend übergab ihm Lenz die Brieftasche und schob

Von Nah und Fern.

Einen belustigenden Zwischenfall, der nach dem zum Geburtstage König Edwards den Kaiser Wilhelm in Potsdam gegebenen Frühstück ereignete, erzählte der Korrespondent des "Standard": Der Kaiser hatte Befehl gegeben, während der Fahrt des zum Frühstück eingeladenen britischen Botschafters Sir Francis Sturges zum Bahnhof so lange die englische Nationalhymne zu spielen, wie der Botschafter in Sicht blieb. Der Botschafter indessen, der diese Anordnung des Kaisers nicht kannte, ließ, als er "Heil dir im Siegerkranz" zu hören meinte, dessen Melodie bekanntlich die gleiche ist, seinen Wagen halten und erhob sich zu Ehren des Kaisers. Das Ergebnis war eine Szene von gewisser Komik. Der Botschafter blieb so lange stehen, wie die Kapelle spielte, und die Kapelle spielte so lange, wie der Botschafter zu sehen war. So wurde die Melodie mehrere Male wiederholt, bis schließlich der Kaiser die Lage erfasste und der Musst lachend笑 gebot.

Die Elbquelle ist wieder da, die vielen Niederschläge haben den ummauerten Raum vollständig gefüllt.

Tragisches Ende einer Raucherin. In den Kreisen der althannoverschen Familien erregt der tragische Tod der verwitweten Frau Oberst Röhrmann lebhafte Teilnahme. Der Gesang der Verstorbenen war der letzte Flügelstoss des Königs Georg V. Seine jetzt verstorbene Gemahlin, eine Österreicherin, zeichnete sich durch Schönheit, Geist und Liebenswürdigkeit aus und war eine der sympathischsten Gestalten des Hannoverschen Königsbaues. Die Ereignisse von 1866 und die plötzliche Veränderung ihrer Lebensverhältnisse wirkten so ungünstig auf ihren Gesundheitszustand ein, dass sie in die Irrenanstalt Göttingen überführt werden musste. Hier starb sie vor einigen Tagen durch eine Unvorwegbarkeit (die Verstorbenen war eine sehr starke Raucherin) ihr Bett in Feuer und stand hierbei im Tod. Die Königin Marie von Hannover, die Herzogin von Cumberland und Prinzessin Friederike ließen Kränze an ihrer Tochter niederlegen.

Ein Spion vor dem Reichsgericht. Im Landesvertraagsprozess wird in kurzen Strafverfahren des Reichsgerichts in Leipzig befragt. Es handelt sich um die Spionagearbeit des Journalisten und Photographen Henze, der diesen in Weiz erfolgte Verhaftung seinerseits berichtet wurde. Henze wird beschuldigt, verschiedene Teile der Meier-Festungswerke photographiert und die Aufnahmen an eine deutsche Macht, angeblich Frankreich, verkaufte zu haben. Der Angeklagte, der aus Lübeck stammte, aber in Eisenach-Wolfsberg neu ansässig ist, hatte zuletzt in Nancy seinen Wohnsitz. Seine Verhaftung erfolgte in Weiz, wo er seine dort wohnende Braut besuchte.

Eine eigenartige Überraschung ist einigen Dienstleuten zuteil geworden, die im April d. in Weiz zu einer Übung eingezogen waren. Sie erhielten in diesen Tagen eine Aufforderung, sich am 25. Februar in Wien, die ihnen verdecktlich für die Hochzeit am Gestaltungstage ausgezahlt wurden, binnen einer Woche beim Beauftragten des Kommandos einzufinden.

Die Braunschweiger Polizeihunde, die in mancher läbürliche Tat bei der Aufklärung von Verbrechen ausgeführt, haben am Sonntag wieder eine glänzende Probe ihrer Raubhundertat abgelegt. Die Hanauer Staatsanwaltschaft hatte sich um Überlassung von Hunden an die Polizeidirektion gewendet, um die Spuren des Täters zu verfolgen, der am Freitag den katholischen Pfarrer Thodes in Altenbergen in seinem Bett ermordet und bestohlt hatte. Am Sonntag trafen die Hunde "Baras" und "Bar" am Tatort ein. Ersterer jagte sofort viermal auf den katholischen Pfarrer, den man wegen Verdachts der Täterschaft festgesetzt, aber inzwischen wieder freigesprochen hatte. Jetzt ist Bar noch abermals vermisst worden.

Wieder einer! Notar Justizrat Rosenbaum in Solingen ist seit einigen Tagen verschwunden. Gegen ihn ist bei der Polizei An-

zeige wegen Unterschlagung amlich anvertrauter Gelder eröffnet worden. Der Flüchtige soll Gelder, die ihm übergeben wurden, zur Ablieferung an Privatleute und Banken, für sich behalten haben. In einem Falle handelt es sich um 30 000 M.

Der frühere Oberleutnant Rüger, der in Mörchingen den Hauptmann Adams nach dessen Zusammenstoß mit seinem Bruder erschossen hatte und dafür zu schwerer Strafe verurteilt war, aber nach etwa drei Jahren begnadigt worden ist, hat sich als Kriegsfreiwilliger für Deutsch-Südwürttemberg gestellt und ist vor kurzem in Swabopmund eingekommen.

Augewandte Philosophie. Ein Privatmann in Hannover wollte mit seiner getrennt



Der ermordete deutsche Ingenieur Fleischer.

Der Vorsteher des Waffenfabrik des Emirs von Afghanistan, Gottbold Fleischer, ist in Dakka von einem Offizier der Schutzpolizei erschossen worden. Fleischer war im Begriff, nach Peshawar abzureisen, um seine Familie nach Kabul zurückzuholen. Der ermordete kam zuerst vor sechs Jahren aus der kaukasischen Provinz nach der Hauptstadt von Afghanistan. Er kommt aus Solingen bei Düsseldorf und ist der Sohn eines lutherischen Geistlichen. Nachdem ihm der Emir ein Gehalt von 60 000 Mark gemacht hatte, kehrte Fleischer nach Deutschland zurück, heiratete und nahm seine Frau mit nach Afghanistan. Weihnachten 1902 verließ Frau Fleischer mit ihren beiden Kindern aus Gewissheitserwägungen Indien, um sich nach Indien zu begeben. Fleischer wollte jetzt nach Indien gehen, um mit seiner Familie nach Afghanistan zurückzukehren. Auf dem Wege geriet er mit dem Führer seiner Eskorte in einen Wortwechsel, infolgedessen der Führer ihn erschoss.

Die Angenommenheit ist der indische Regierung gemeldet worden, und diese hat eine eingehende Untersuchung angeordnet. Fleischer ist sächsischer Staatsangehöriger, daher hat das sächsische Ministerium des Auswärtigen in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt in Berlin sofort die nötigen Schritte eingeleitet, um die Interessen der bedeutendsten Angehörigen des Ermordeten zunächst zu wahren.

von ihm lebenden Frau eine Auseinandersetzung pflegten. Offenbar hatte er Fleischer zuvor gesehen, denn das Wort: "Du gehst zum Weise? Vergiß die Weise nicht!" folgte er buchstäblich. Da sich die Gattin gänzlich abgelehnt zeigte, gegen das Anliegen des Gemahls, griff dieser zur Peitsche, die resolute Dame jedoch zu einer Schüssel mit marinierten Heringen, die sie dem Gebieter ins Gesicht warf. Während ihm die bejähzte Gattin dem Manne die Peitsche, wünschte ihn nun selbst damit durch und warf ihm die Treppe hinunter. Als er, auf der Straße angelangt, eine vorbeifahrende Drochke anrief, öffnete die Gattin das Fenster und warf ihm höhnisch die Peitsche wieder zu.

Bon einem Pferde erschlagen. Der Kanonier Anton Hupe aus Bützow, der im zweiten Jahre beim Feldartillerie-Regiment in Erfurt diente, wurde beim Viehdenken von einem ausgeschlagenden Pferde so heftig an den Kopf getroffen, dass die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Unglücksdruck, der der einzige Sohn seiner Eltern war, starb wenige Stunden daraus im Lazarett.

Mit dem Tode gespielt. Ein sächsischer Unglücksfall, herbeigeführt durch den Leichtsinn der Beteiligten, ereignete sich auf der Strecke von Greifswald nach Stralsund. Ein Herr, der

davon, dass eine solche doch wohl sehr problematisch ist."

"Nun — ja —, aber wenn man die wirkliche Diebin entdeckt würde?"

"Dann allerdings —, jedoch dazu ist wenig Hoffnung vorhanden!"

"Wer weiß — es ereignen sich manchmal wundersame Dinge," sagte Benz gedankenvoll.

"Sie sprechen, als wüssten Sie etwas Bestimmtes darüber," entgegnete der Oberst.

"Ich? — Nein! — Aber mir ist natürlich so eine Vermutung aufgegangen. Ich habe Verdacht auf eine Kollegin des Mädchens."

"Aber die Beweise —"

"Soll uns Jasper verschaffen!" fiel der Inspektor ein. "Er hat soeben eine glänzende Probe seiner Geschicklichkeit abgelegt, und ich zweifele nicht, dass ihm auch diese Arbeit gelingen wird!"

15.

Einige Tage nach seinem Besuch bei Hedwig sollte Willi eine Entdeckung machen, die seinen Verdacht gegen die Semper bestätigte. Als er — wie fast allabendlich — hörte die Kassiererin in der Nähe des Kalliaschen Konfektionsgeschäftes erwartete, um etwaige Mitteilungen entgegenzunehmen, traf er das Mädchen in großer Aufregung.

"Jetzt haben wir sie, Herr Rechtsanwalt! Nun wird Fraulein Borodowitsch frei und dieses schlechte Geschöpf, das soviel Unglück verursacht, endlich bestraft werden können!" sprudelte sie triumphierend heraus, während sie hastig, mit roten Wangen an Willi heranrannte.

"Sie seien zu schwarz, lieber Oberst," bestätigte Benz. "Noch ist die Schuld des Mädchens nicht bewiesen, und ich glaube auch nicht,

es dorthin kommen wird. Professor Hartung wird sicherlich alles aufzubieten, um die Frei-

setzung zu erlangen."

"Aber die Schande würde auch die Frei-

setzung nicht hinwegnehmen, ganz abgesehen

dort mit mehreren Damen am Bahnhof, entlang spazieren ging, versuchte trotz wiederholter Warnungen den Bahnhof mit den Damen zu überschreiten, als sich ein Zug näherte. Während es den Damen gelang, noch rechtzeitig über das Gleis zu gelangen, wurde der Herr von dem Zug erfasst. Beide Beine wurden ihm abgeschnitten und das Rückgrat gebrochen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Raubanschlag. Der Professor der Medizin Dr. Walther Petersen in Heidelberg, der in den nächsten Tagen als Leiter des Roten Kreuz-Hospitals an den Kriegsschauplatz abgehen sollte, wurde in vergangener Woche bei dem Zementwerk auf einem Spaziergang überfallen, durch einen Schlag auf den Hinterkopf bedauert und seiner Tasche beraubt. Der Geschrie erlitt eine Gehirnerschütterung, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Vom Täter fehlt jede Spur.

Ein Falschmünzer wurde in der Person eines Mechanikers in Homberg verhaftet. Bei der Haussuchung wurden Werkzeuge und zahlreiche Falschmünzen gefunden. Viele Falschmünzen fallen in Umlauf sein.

Vier Menschen verbrannt. In Bamberg brannte Donnerstag früh gegen 4 Uhr das Bahnwärtershäuschen an der Nürnbergerstraße ein. Der franz. im Bett liegende Bahnwärter und sein 18-jähriger Sohn kamen in den Flammen um, zwei andre Kinder und die Großmutter erlitten erhebliche Verbrennungen. Die von Nürnberg kommenden Züge mußten wegen der über den Bahnhof schlagenden Flammen umgeleitet werden. — Ein ähnliches Unglück hat sich in Grauden zugestanden. Dort entstand in der Nacht in einem Hause der Grabenstraße ein Brand, dem ebenfalls zwei Menschen zum Opfer fielen. Es gelang der Feuerwehr, die bebrändigte Familie des Gerichtsvollziehers Gonka aus den Flammen zu retten, doch starb die Frau und der erwachsene Sohn ums Leben gekommen. Der Vater und die beiden ältesten Töchter sind schwer verletzt und wurden in ein Krankenhaus überstellt.

Ein mysteriöser Mord. In Orléans (Württemberg) wurde ein dreizehnjähriges Mädchen, das seinem Vater Eisen in die Fabrik tragen wollte, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Täter und das Motiv des Mordes sind unbekannt.

Falschmünzer aus Menschenhand. Eine

eigenartige Entdeckung machten Beamte der Pariser Kriminalpolizei, die bei einem angeblichen Kaufmann Lucien Desprez, der im Bereich der Falschmünzerei stand, eine Haussuchung vornehmen. Als die Beamten die Wohnung betraten, sahen sie sich einer regelrechten Menagerie gegenüber. In den beiden großen Zimmern, die Desprez bewohnte, befanden sich nicht weniger als zehn große und kleine Affen, eine große Anzahl von Ratten, Hunden, Igeln, Stachelschweinen und Papageien. Die Haussuchung hatte außerdem den gewünschten Erfolg, denn in einem eisernen Kasten entdeckte man 250 falsche Frankenstücke. Desprez, der sah, dass er seine Wohnung bald nicht wieder betreten werde, verschaffte die Tiere seiner Menagerie an die Haushälter. Auf die Frage des Kommissars, warum er sich denn mit so vielen Tieren umgeben habe, entgegnete Desprez, dass er die Menschen hasse und nur die unglücklichen und ehelichen Tiere lieben könne. Bedingt aus Haben gegen die Menschen habe er auch falsches Geld angefertigt.

Zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren. Der Gaulois' berichtete dieser Tage, dass einige Urlauberinnen den Weg ins Eifel angestritten haben, nachdem ihre Klosterschule, in der sie junge Mädchen erzogen und unterrichteten, aufgeholt worden war. Am Bahnhof hatte sich zum Abschied eine größere Anzahl Menschen eingefunden. Als Kuriosität bemerkte das Blatt, dass sich unter den Frauen eine Fünzigjährige befand, die große Freude vor der Eisenbahn erfüllte, da sie noch nie eine solche gesehen hatte. Sie ist im Jahre 1845 in das Kloster gekommen und hat dieses nie verlassen.

Höchste Berstreuthheit. Professor (in den leeren Hörsaal tretend, vom Rektor aus):

"Meine Herren! Ich sehe gar nicht ein, warum ich vor leeren Bänken reden soll!" (vgl. Seite)

Ein junger Zweifler. Der fünfjährige Wolf flaniert. Die Mutter ermahnt ihn, teils

die Wahrheit zu sagen, — wer lüge, dem wackle die Nase! — Wolf antwortet: "Mutter, lüg' du mal, — ich will mal sehen, ob deine Nase wackelt!" (Jugend.)

Automobilbienst in den Niederlanden. Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist die Einführung eines fahrplanmäßigen Automobilbienstes zwischen Utrecht und Driebergen beabsichtigt, und zwar sollen zunächst sechs Automobilbusse auf der Strecke verkehren. Das Automobil wird hier mit der elektrischen Bahn in Konkurrenz treten, um so mehr, als es einen billigeren Tarif ansetzt. Gleichzeitig wird in Belgien an der Herstellung einer Automobilverbindung zwischen Lüttich und Maastricht gearbeitet, die ihrer Eröffnung entgegensteht.

Verhaftete Mädchenhändlerbande. Die Oderseer Polizei verhaftete eine vierzehnjährige Mädchenhändlerbande, die in den letzten Jahren über 300 Mädchen nach der Täfel und Indien verhuppt hat.

Kriegerwehrforsiere als Brandstifter. In Sbitomir bei Odessa wurden der Chef der Feuerwehr, Brandmeister Ossipow und Oberleutnant Abramowitsch wegen Brandstiftung zu drei bzw. zwei Jahr Zwangsarbeit verurteilt. Zur gleichen Zeit wurde auf Belastung des Kriegsministers aus dem Orden erkannt.

Die Zustände in der Weltausstellung zu St. Louis scheinen recht nett zu sein. An einfacher Stelle der Weltausstellung wurde der Zug der kleinen Bahn von verunmündeten Kindern angehalten und von den Misshandelnden drei Fahrgäste völlig ausgeraubt.

Gerichtshalle.

Alzen. Wegen Körperverletzung, Bekleidung und Sachbeschädigung hatte sich der fröhliche Oberleutnant Baron von Lengerke vor dem höchsten Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte ist weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, dass er in diesem Sommer seinen Schwager, den Altburgemeister Lebere in Groß-Büdesheim bei einem Erdbebenstreich wogtlosenstand. Die Sachen sind nicht sprudelnd; der Täter ist seinerzeit nach Unterlegung einer Kaution von 25 000 M. entlassen aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Jetzt wurde der Baron beschuldigt, die damals bei seinem Schwagerwesen im Dienst befindende unterjährige Maria Diehl im September d. auf dem Wege nach Alzen am Ausgang des Ortes Groß-Büdesheim durch Schimpfworte beleidigt, ihr fernere den Hut gewaltsam vom Kopf gerissen und ihn über eine Mauer geworfen zu haben. Wegen dieser Auswirkungen wurde der Angeklagte zu insgesamt fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Worbis. Ein alter und sehr ehrlicher Karpfischer, der Adelbert Kümmel aus Süderode, ist wegen fortwährender Beträgerei mit angeblichen Goldmünzen zu fünf Jahr drei Tage Zuchthaus, zehn Jahr Charkau und 500 M. Geldbuße oder weitere hundert Tage Zuchthaus verurteilt worden.

Buntes Allerlei.

Ein kleines Mädchen soll über ein Erlebnis in einem Aufzug schreiben und wählt dazu die Teilnahme an der Hochzeit einer Tante und die Reise dahin. Der Aufzug bringt die abendliche Überreichung: "Meine erste Hochzeit im Jahre 1904." — Ein andres kleines Mädchen in derselben Kleidung sagt Schillers Burgschaft her und bildet in kindlich-prophetischem Geiste die modernere Fassung:

"Doch will' ich dich, gib mir drei Tage Zeit, bis ich die Schwestern vom Gatten befreie!"

Durch die Blume. Jungs Frau: "Das Rezept zu diesem Gericht, Männer, habe ich einem französischen Kochbuch entnommen." — Gatte: "Um Himmels Willen, mit deiner Kenntnis der französischen Sprache scheint es sehr zu hauen!"

Höchste Berstreuthheit. Professor (in den leeren Hörsaal tretend, vom Rektor aus):

"Meine Herren! Ich sehe gar nicht ein, warum ich vor leeren Bänken reden soll!" (vgl. Seite)

Die Kassiererin zusteckt die Achsel. "Gewiss,

Sie gibt an, in der Lotterie gewonnen zu haben; aber wir alle wissen, dass Sie nie gespielt hat."

"Es ist kein Zweifel mehr!" sagte Willi und ergriff füllmässig die Hände seiner Verbündeten. "Und Ihnen kann ich es nicht genug danken, dass Sie mir zu diesem wichtigen Beweismittel verholfen haben. Ohne Ihre Hilfe stände ich noch immer vor einem unlösbarer Dilemma!" — Sie entzog ihm lächelnd ihre Hände und wies seinen überschwänglichen Dank zurück. "Noch heute werde ich zu ihr gehen," sagte Willi hinzu, "und sie soll mir die Wahrheit eingestehen."

"Seien Sie vorsichtig, Herr Rechtsanwalt," mahnte die Kassiererin, "das Mädchen ist eine abgefeiste Büchnerin."

"Unbesorgt, mich soll sie nicht hintergehen. Sagen Sie mir Ihre Adresse."

Nachdem die Kassiererin seinen Wunsch erfüllt, verabschiedete sich Willi und schlug den Weg zur Wohnung der Semper ein. Das Herz von den mild-sympathischen Empfindungen bewegt, eilte er häufig dahin. Die nächste Stunde bereits musste ja die Entscheidung bringen — die Entscheidung darüber, ob es ihm gelingen werde, der Diebin ein Geständnis abzupressen.

„? Fortsetzung folgt.

Mittwoch den 23. November mittags 12 Uhr
sollen im Restaurant zur guten Quelle in Bretnig, als Auktionsort,
1 fast neues Fahrrad und

1 altdentisches Sopha mit Plüschüberzug
gegen Vorzahlung meistbietend versteigert werden.

Pulsnitz, den 17. November 1904.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Schützenhaus.

Sonntag den 27. November:

Grosses Kavallerie-Konzert und Ball

des Trompeter-Corps des

Kgl. Sächs. Garde-Reiter-Regt. aus Dresden,

unter Leitung des Kgl. Stabstrompeters und Militär-Musik-Dirigenten Herrn O. Stod.
Vorzüglich gewähltes Programm.

Unter Anderem kommt mit zur Aufführung: Solo für 4 egyptische Tromben, sowie historische Märsche auf den nur bei der Königl. Sächs. Kavallerie im Dienste befindlichen Feldtrompeten.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf a 40 Pf. sind zu entnehmen bei Herrn Schuhmachermeister Duschel, Bretnig, Goldne Krone und Fleischermeister Mensch, Großröhrsdorf.

Hierzu laden ergebenst ein

O. Stod.

Entree 50 Pf.

Ernst Hanel.

Ausverkauf

wegen
Geschäfts-Aufgabe.

Gewähre bei Einkauf auf meine bisherigen streng reellen Preise noch

10-20 %.

Eduard Pötschke, Goldschmied,
Pulsnitz.

Auch bin ich bereit, mein gutgehendes, auf das Beste eingerichtete Geschäft im ganzen zu verkaufen.

Zur Winteraison

empfiehlt mein großes Lager an fertigen
Herren-, Knaben- und Kinder-
Juppen

find in sehr großer Auswahl in spottbilligen Preisen eingetroffen.

Herren-Winter-Juppen schon von 1 Mt. an,
Knaben " " 4 " "
" " 2.75 "

Einzelne Hosen, Westen, Kinderhosen, Armelewesten, Fleischerjaden, blaue Arbeitser-Blusen u. s. m. sind stets am Lager.

Ferner sind neu eingetroffen für Damen
tartige Barchen- und Stoffblusen,
sehr schön passend, schon von 1 Mt. 45 Pf. an.

Zu haben bei: Reinh. Grosser, Großröhrsdorf.

Besichtigung auch ohne Kauf gestattet.

Universal-Gardinen-Anstecker

(ein Anstecker mehr mit Nabeln)

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

a 35 Pf., empfiehlt

Gasthof zur goldenen Sonne.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 27. November

starkbesetzte Ballmusik,

Hermann Große.

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Hermann Schötz 75.

Zur jetzigen Saison

empfiehlt sich zur

Aufbettung hocheleganter

Herren-Garderothe,

sowie

Paletots-Mänteln und Juppen

Sonderliche Ausführung.

Solide Preise.

Reinhold Bitterlich,

Schneidermeister.

NB Gleichzeitig mache ich auf mein großes Lager von modernen Hüten aufmerksam.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns zur Feier

goldenen Hochzeit

durch Gesang, Wort, Schrift und schöne Geschenke in so reichem Maße geehrt, sagen wir auch hierdurch unsern wärmsten Dank.

Friedrich Pehold und Frau.

Königl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Schwarze

Seidenstoffe,
glatt und gemustert, in verschiedenen Qualitäten.

Schwarze

Kleiderstoffe,
prachtvolle Neuheiten
zu Brautkleidern,
mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im Tragen, in allen Preislagen.

Schwarze

Cheviot- und Crepe - Stoffe,
Elle von 50 Pf. bis 3 Mark
empfiehlt in sehr grosser Auswahl
zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn,

Pulsnitz.

Lange Stiefel

mit Sohlenlederhülse und Doppelsohle, sowie
Halb-Stiefel für Herren, ferner Stulpenstiefel
für Kinder, alles nur Handarbeit, halte sie
zu billigen Preisen am Lager und bitte bei
Bedarf um guten Zuprung.

Max Büttrich.

Gutsmeckendes

Leinöl

Gustav König.

Dauerbrandöfen

„Germanen“, „Simplex“, „Meteor“.

sowie
Quint und Custermannölen,
ferner Ösenöle und Ähne empfiehlt billig
Robert Mausch, Großröhrsdorf 183 d.

Eiderpantoffel

für Männer mit Absatz und Rind-
lederblatt, für Frauen in schwarz
(Handarbeit), braun, rot und Lila,
sowie Samt- und Corbpantoffel
mit Eiderohle, für Kinder in rot,
braun und schwarz, ferner Corb-
pantoffel in allen Größen empfiehlt

Max Büttrich

Zwei Wohnungen

sind zu vermieten bei Gustav König.

Beilage zu Nr. 95 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 26. November 1904.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Feldschlösschen, Grossröhrsdorf.

Montag den 28. November

großes Gesellschafts-Skatspiel.
Um zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll
Georg Herzog.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Gewähre bei Einkauf auf meine bisherigen streng
reellen Preise noch

10-20 %.

Eduard Pötschke, Goldschmied,
Pulsnitz.

Auch bin ich bereit, mein gutgehendes, auf das
Beste eingerichtete Geschäft im ganzen zu ver-
kaufen.

Schönes kerniges Scheitholz, sowie trockenes gespaltenes Holz

hat stets am Lager und empfiehlt

A. Assmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Rest. zur Wilhelmshöhe.

Heute Sonnabend
Schlachtfest,
abends Schweinstöckel und Sauerkraut.
Hierzu lädt freundlich ein

M. Kästner.

Medizinal-Portwein,

$\frac{1}{2}$ Fl. nur 125 Pf , $\frac{1}{2}$ Fl. 70 Pf ,
Medizinal-Heidelbeerwein,
 $\frac{1}{2}$ Fl. 100 Pf , $\frac{1}{2}$ Fl. 55 Pf ,
vorzüglich zur Kur für Blutarme und Bleich-
süchtige infolge seines Tanningehaltes.

F. Gottsch. Horn.

Ein Tischlerlehrling

wird nächste Oster unter günstigen Beding-
ungen gesucht. Von wem? sagt die Exped.
d. Bl.

Eine Pferdedecke

am Montag von der Aue bis zur Brauerei
verloren. Abzugeben gegen Belohnung in
der Exped. d. Bl.

Königl. Sächs. Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

D. B.

Den Verbands-Mitgliedern

sur Mitteilung, daß die angefechtete Ver-
sammlung bis auf weiteres vertagt
wird.

A. Schöbel,
L. Gebauer,
A. Gebler.

Turnratslkung

morgen Sonntag vormittags $\frac{1}{2}$ Uhr.

D. B.

Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Rind-
leberblatt, für Frauen in schwarz
(Handarbeit), braun, rot und Lack,
sowie Samt- und Cordpantoffel
mit Lederjohle, für Kinder in rot,
braun und schwarz, ferner Cord-
pantoffel in allen Größen empfiehlt
Max Büttrich.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Es lohnt sich, Ihren Einkauf

im

Kaufhaus Radeberg

bei
Joset Mannass

zu machen.

Empfehlung:

Herren-Paletois
Herren-Joppen
Herren-Anzüge

Damen-Paletois
Damen-Jackells
Damen-Kragen

Burschen-Paletois
Burschen-Joppen
Burschen-Anzüge

Mädchen-Paletois
Mädchen-Jacketts
Kinder-Jacketts

Knaben-Paletois
Knaben-Joppen
Knaben-Anzüge

Blusen
und
Kostüm-Röcke.

Elegante Hosen von 1,50 Mk. an.

Kaufhaus Radeberg

(Inh.: Josef Mannass),

Geschäft am Freudenberg, Dresdnerstraße 2.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

◊ Mahnung. ◊

Sei milde stets und halte fern
Von Hoffnach Deine Seele;
Wir wandeln alle vor dem Herrn
Des Wegs in Schuld und Gedie.

Woll einen Spruch, woll ein Geheim
Dir in die Seele schärfen:
Es möge, wer sich schuldlos weiß,
Den Stein auf andre werfen.

Die Tugend, die voll Stolz sich gibt,
Mit eiles Selbsterheben;
Wer alles Rechte wahrhaft liebt,
Weiß Unrecht zu vergeben. *Joseph.*

→ Madame Marzisse. ←

Roman von E. Nast.

(Madame verbietet)

(Bartmann)

„Darf ich Sie einladen, noch einen Augenblick hier zu verweilen?“ fragte Uutowojski.

„Wenn ich Sie nicht störe, bleibe ich herzlich gern noch ein halbes Stündchen,“ erwiderte Madame und lehnte sich an den kleinen Tisch auf einen Schell nieder.

„Spielen Sie Schach?“ fragte Uutowojski.

„Sie schüttelte den Kopf.

„Schach?“ wiederholte sie.

„Nein!“

„Wenn Sie Lust hätten, es zu lernen,“ fuhr er fort, „würde ich es Ihnen sehr gern zeigen. Wir könnten uns dann gemeinsam so manche Stunde angenehm verbringen.“

Er baute bereits die zierlichen Figuren auf, wobei er Madeline die Bedeutung derselben aneinderte.

„Ihnen steht alles klar?“ fragte er endlich.

„O! So leicht hätte ich mir das Spiel nicht vorgestellt!“ sagte sie mit einem kindlichen Ausdruck und rückte einen Bauer vor.

Uutowojski lächelte.

„Um! Reicht?“ meinte er. „Sie werden bald genug sehen, daß es sogar recht schwer hält, sich siegreich auf dem Felde der Ehre zu behaupten.“

Madeline schüttelte unglaublich das Kopfchen und rückte abermals eine Figur vor, während ihre Gedanken bei Deczinski und seinem Freunde Drubetzki weiten.

„Vielleicht kommen die beiden morgen nach dem Bahnhof, wenn wir abfahren,“ ging es ihr durch den Kopf, und ihre Finger bebten leise, als sie den Springer quer über das Brett rückte.

„Halt! Halt!“ rief Uutowojski lachend.

Madame kroch zusammen und blieb verwirrt auf.

„Habe ich einen Fehler gemacht?“ fragte sie.

„Sogar mehrere!“ entgegnete er. „Sehen Sie, diesen Bauer habe ich Ihnen soeben genommen, und auch dieser wird in Gefangenschaft geraten. Außerdem haben Sie den Springer den Weg eines Läufers nehmen lassen.“

„Ach! In der Tat? Ich begreife nicht ...“

Madame beugte sich so tief über das Schachbrett, daß die Haarschäfte von beiden Seiten verbüllend über ihr Gesicht fielen.

„Groß Deczinski kommt doch morgen nach dem Bahnhof, nicht wahr?“ fragte sie.

„Also mit Deczinski beschäftigten sich Ihre Gedanken, während Sie den Springer rückten? Nun, dann ist es mir ganz erklärlich, daß Sie im falschen Rahmen lenken,“ sagte Uutowojski mit leisem Vorwurf und drohte Madame lächelnd mit dem Zeigefinger.

„Ihr Kopf schnellte empor und sie drückte seine Nichte mit sanfter Gewalt auf den Tisch herab.



Humoristische Blätter. Nach dem Gemälde von V. Reggianini.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

„O, Sie mißverstehen mich! Oder vielmehr Sie wollen mich offiziell falsch verstehen!“ schmolte sie. „Ich erkundige mich ja nur deshalb, weil ich es für unpassend halte, die Reise anzutreten, ohne Abschied von dem thäglichen Gast ihres Hauses genommen zu haben. Läßt Graf Vezinski sich morgen nicht mehr hier oder auf dem Bahnhof sehen, so muß ich ihm doch ein paar Abschiedsworte schreiben.“

„O, gewiß, ja! Ich verstehe Sie vollkommen!“ sagte Autowojski und legte, wie zur Bestätigung seiner Worte, die Linse auf Madeleine's zusammenhewiges Händchen, das noch immer den Zeigefinger seiner rechten Hand gefangen hielt. „Ich wollte Sie nur ein wenig reden. Sind Sie mit deshalb böse?“

Sie schüttelte den Kopf und sah ihn beinahe zärtlich an.

„Ach danke Ihnen!“ murmelte Autowojski, durch den Blick ihrer Kinderaugen in Verwirrung und Entzücken zugleich versetzt. „Hebrigens hat Vezinski versprochen, morgen am Tage zu erscheinen.“

„Mit seinem Freunde natürlich?“

„Rein, er kommt allein!“

„Wer ihm das glaubt, dem lügt!“ dachte Madame und zog langsam, ein erstauntes Lächeln auf den Lippen, ihre Hand zurück.

„Wenn ich nur einen Ausweg wüßte!“ murmelte sie.

„Selbst Sie, nun macht Ihnen das Schachspiel doch Kopfschreien,“ meinte Autowojski.

Sie sah ihn einen Augenblickverständnislos an.

„Ach so, — ich vergaß!“ lagte sie dann und rückte zwei, drei Figuren vor. „Rein, es ist wirklich nicht ganz leicht, dem Gegner auszuweichen!“

„Sie sind ein wenig zerstreut!“ lagte er.

„Ach? Nicht, daß ich wüßte!“ stammelte sie.

Autowojski lächelte gezwungen.

„Sind Sie nicht soeben mit mehreren Figuren vorgegangen?“

„G, ei, denken Sie denn noch immer an Vezinski?“

Aus dem Ton seiner Stimme flang mühsam verbaltete Eisernacht heraus und seine Augen brannten in düsterem Feuer.

„In Vezinski? Ach!“

Madame stieß einen hohen unterdrückten Schrei der Entrüstung aus, schoss jäh empor und stürzte aus dem Zimmer, ohne sich um einen ihrer Schuhe zu kümmern, der durch die hastige Bewegung von ihrem Fuß geglipt war und nun so klein, so weiß, so verloren auf dem großen, dunklen Teppich dalag.

Umflattert von dem weiten, schwazigen Gewande und dem flimmernden Haar, alß sie einem fremden Riesenschmetterling, der gewohnt ist, in der Dämmerung zu fliegen, und nun, gebündet durch das helle Licht im Korridor, angestrahlt und wild nach einem Ausweg sucht, durch den er wieder in sein geliebtes Halbdunkel hineintauchen kann.

Bis zur Treppe eilte Madame vorsichtig, dort aber blieb sie stehen, als Autowojski ihr nicht folgte.

„Warum kommt er denn nicht?“ fragte die regungslos stehende Frau und runzelte die Brauen.

Minutenlang verharrte Madame noch auf derselben Stelle; dann läßt sie, vorlängig unberührend, ob sein Launder in der Nähe sei, zurück und legte das Ohr an die Tür.

In Autowojski's Arbeitszimmer war alles still.

„Was soll das nur?“ murmelte sie und ihrem verfinsterten Gesicht geraffam einen lieblich verschämten Ausdruck gebend, sloop sie schüchtern an und schlüpfte, als sie keine Stimme hören ließ, über die Schwelle.

Blitzschnell durchzirkelte ihr Blick das Gemach und blieb auf dem Divan hantzen, auf welchem Autowojski lang hingestreckt mit geschlossenen Augen lag, den kleinen weißen Schuh auf der Brust.

„Er schläft!“ sprach sie halblaut vor sich hin und glitt schnell und geräuschlos über den Teppich. Dann beugte sie sich so tief über den regungslos Daliegenden, daß der Duft ihres betäubend führen Parfüms und ihr Haar ihn umwogte.

„Schlafet sonst!“ flüsterte sie. „Und glaube mir, Madeleine liebt keinen andern als nur Dich!“

Zwei Hand tastete nach dem Schuh, aber in demselben Augenblick lag das kleine, weiße Wunderwerk abermals weit in das Gemach hinein, denn Autowojski war aufgesprungen und hatte seine Arme um Madame geschnellt, die nun scheinbar verwirrt an seiner Brust lehnte.

„Also Du liebst mich — mich?“ entzog es sich bebend seinen Lippen.

„Lassen Sie mich! O, lassen Sie mich!“ seufzte Madame.

„Nein, ich lasse Dich nicht wieder, — niemals!“ stieß er heraus. „Wenn Du mich liebst, dann bist Du mein!“

„Dein!“ hauchte sie und drückte das Käppchen fester gegen seine Schulter.

„Du liebst mich und ich — —“ er lachte fröhlich auf — ich denke, Du interessierst Dich für Vezinski?“

„Ach, Du!“ schmolte sie. „Ich zürnte Dir deshalb vorhin aber ernstlich und hätte ganz gewiß Dein Zimmer nicht wieder betreten, wenn ich nicht auf der Flucht meinen Schuh hier verloren hätte!“

„Dem Himmel sei Dank, daß Dir das kleine Ding zu groß ist!“ lagte Autowojski und sein Mund berührte zartlich ihr goldiges Haar. „Ich darf das doch, nicht wahr?“ fragte er leise.

Statt aller Antwort hob Madame langsam das kleine Kindergesicht zu ihm empor, schloß die Augen und ihre lächelnden, roten, leicht geöffneten Lippen schienen nach einem Kuß zu ledzen.

„Weißt Du auch, daß Du mich zum Glücklichsten der Sterblichen machst?“ stammelte Autowojski. „Weißt Du schönes, Du liebes, Du angebetetes! Welch ein Gott hat Dich mir ins Haus gesandt?“

Lange standen sie Brust an Brust gleichmäßig da; endlich entwand Madame sich seinen sie umfangenden Armen und ihre Hand strich mit einer müden Bewegung das Haar aus ihrer Stirn.

„Willst Du mir eine Bitte erfüllen?“ fragte sie.

„Zede!“ erwiderte er ohne Bedenken.

„So las uns unsere Verlobung vorläufig noch geheim halten, — auch vor Sonja,“ entgegnete sie.

„Aber warum nur?“ fragte er betroffen.

„Sie lächelt.“

„Weiß es nichts Süßeres gibt als — heimliche Liebe!“ faute sie halblaut. „Und nun gute Nacht!“

„Auf morgen, meine geliebte Braut!“ flang es zärtlich zurück.

Er wollte sie nach oben geleiten, aber sie war schon hinter der Tür verschwunden.

Draußen im Korridor atmete Madame ein paar Mal tief auf, bevor sie die Treppe emporstieg. Fast flang es, als ob sie seufze, schmerzlich, verzweifelt. Und wie sie die Stufen aufwärts ging, entzog sich ihrer Brust sogar ein dummes, qualvolles Schluchzen.

Oben in ihrem Salon angelommen, hatte sie jedoch bereits ihre äußere Ruhe wiedergewonnen, und während unten in den norjessendurhduschten Gemach ein Kreis lag, der mit entzündeten Blicken immer und immer wieder einen kleinen, weißen Schuh an Lippen und Brust drückte, sang Madame, das Auge auf ihr Album gerichtet, halblaut vor sich hin:

„Was ich auch immer tue, ich tu' es für Dich,
Denke daran!
Sündige ich, so sündige ich für Dich,
Geliebter Mann!“

7.

Als die Sonne am andern Morgen ihr strahlensumkränztes Haupt aus den rosigen Kissen erhob, umspielte ihr goldiger Schein einen einsamen Wanderer, der ratlos über die taufrischen Weien dahinschritt.

Es war Drubekoi.

Die Anstrengungen der Reise, die neue Umgebung, die Unterhaltung mit seinem Freunde, dieses alles hatte ihn, deinen Nerven zerstört waren, so erregt, daß er in der Nacht vergeblich Schlaf suchte und daher beim ersten Morgengrauen sein Lager verlassen hatte.

Eine Zeitlang war er im Garten umhergeirrt, dem Spiel des Windes zuhauend, der bemüht schien, mit flüchtigem, neidlichem Blick die trümmenden Blumen zu erneuen; dann war er durch den Park geschritten und aufs freie Feld hinausgegangen.

„Ich bin krank!“ dachte er, möglichst stehen bleibend, und wandte sein blaßes Gesicht der aufgehenden Sonne zu. „Aber werde ich hier gefunden?“ Er stieß einen lang gezogenen Flögen-Schrei aus und drückte die geballten Hände gegen die Brust. „Nur noch eine Stunde mit ihr zusammen zu sein! Nur noch eine Stunde!“

Er taumelte wie trunken vorwärts, quer durch ein hochsitziges Kornfeld, und sank endlich erschöpft am Saum eines Waldhanges nieder. Hier lag er Stundenlang und dachte an das Weib, das sein Leben vernichtet hatte und das er dennoch mit jeder Faser seines Herzens liebte.

Mit sanftem Aufschluß wogten die Ahnen auf und nieder. Drubekoi hoffte den düstern Blick auf die goldenen Wellen und seine Gedanken trugen ihn fort, weit fort an das Gestade des mittel-ländischen Meeres, dessen Wasser so tiefblau und klar sind wie ein edler Saphir.

Durch die Bäume ging ein immerwährendes Flüstern und Raunen und die Stimme eines Vogels wurde laut, erst schwören, dann aber schwetterte es besser und besser in den Wald hinein.

Drubekoi holte lauschend den Kopf.

„Auch ihre kleine Kehle vermodete nur wenige, aber filberne Töne hervorzu bringen, gerade so wie Deine Kehle, Bogelein,“ sprach er vor sich hin. „Alles, alles mahnt mich an sie!“

Er erhob sich und den Blick starr zu Boden gerichtet, lebte er auf weiten Umlagen in das Schloß zurück.

Im Park stieß er auf Vezinski. „Ah, da bist Du ja!“ rief ihm dieser entgegen. „Weißt Du auch, daß ich Dich bereits ein-

voor Stunden lang gesucht habe? Heute früh, bevor ich nach der Station reiste, um den Automobilis ein letztes Lebewohl zu sagen, poche ich bei Dir an und wie alles still bleibt, glaube ich, daß Du noch schläfst, und freue mich darüber. Als ich aber zurückkamme, und durch Deinen Patrouille erfuhr, daß Du Dich bereits vor Sonnenaufgang erhoben hast und schon seit Stunden spurlos verschwunden bist, merke ich mich wieder aufs Pferd und sage ein paar Worte weit ins Land hinein."

"Das hättest Du Dir ersparen können," sagte Drubetzki trocken. "Ich lag dort draußen am Saum des Waldes und konnte mich." — "Hm!" machte Vladimir Leziniski und streifte den Freund mit einem prüfenden Blick, dann führte er ihn nach dem auf der Veranda aufgestellten Frühstückstisch.

Als das Mahl, welches beinahe wortlos eingenommen wurde, beendet war, zündete Leziniski sich eine Zigarette an und erhob sich.

"Wenn es Dir recht ist, zeige ich Dir jetzt meinen Besitz," sagte er. "Ich unternehme nämlich jeden Morgen einen Inspektionsritt, und wenn Du mich heute dabei begleiten wolltest —"

"O, bitte, tue, was Dir beliebt!" unterbrach Drubetzki ihn rasch.

"Du wirst mit mir kommen, nicht wahr, Hippolit?" forschte jener.

"Ach?" wiederholte der Gefragte. "Verzeihe, daß ich Dir den Wunsch nicht erfüllen kann. Ich bin müde und dann habe ich auch durchaus keine Lust, mich aufs Pferd zu setzen. Loh mich also lieber hier bleiben, ich bitte!"

"Nun, wie Du willst," sagte Leziniski gelassen und nahm wieder seinen Platz ein.

"Was soll das denn?" fragte Drubetzki stirnrunzelnd. "Du sollst doch durchaus keine Rücksicht auf mich nehmen, sondern tun, was Du zu tun gewohnt bist." — "Ich bleibe hier!" lautete die stoische Antwort.

Aber Du jagtest doch eben, daß Du alle Morgen —"

"Ganz recht!" unterbrach Leziniski ihn. "Heute jedoch sieh ich es vor, Dir Gesellschaft zu leisten."

Drubetzki blieb gewußt auf. "Aber ich bitte Dich, so geh doch!" drang er in den Freund.

"Entweder unternehmen wir den Inspektionsritt zusammen, oder wir bleiben beide hier," erklärte Leziniski in bestimmtem Tone.

"Run, so komm deun!" sang es sich mühsam über Drubetzkis Lippen, und er streifte Vladimir mit einem beinahe höherfüllten Blick.

Leziniski lächelte kaum merklich vor sich hin, als er, den Freund zur Seite, den Weg nach dem Hof einschlug.

"Es müßte ja nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn es mir nicht gelingen sollte, aus Dir wieder einen brauchbaren Menschen zu machen!" dachte er und machte seinen Sohn bald auf dieses, bald auf jenes in den geräumigen Scheunen und vortrefflich eingestrichenen Ställen aufmerksam.

"So, nun habe ich Dir meinen ganzen Hof gezeigt!" sagte er zu Drubetzki, als der Rundgang beendet war. "Dort stehen auch schon unsere Küsse, von deren Rücken aus wir Felder, Wälder und Biegen in Augenschein nehmen werden." — "Ja, fühle mich etwas abgespannt," wandte Drubetzki ein. "Weite allein hinaus!"

"Durchaus nicht! Wenn Du bleibst, da bleibe auch ich!" erklärte Leziniski lachend.

"So komm' denn, komm'!" stieß Drubetzki finster hervor und schwang sich zuerst in den Sattel.

"Lob uns zuerst nach jener Pferdebürde hinüberreiten," sagte Leziniski als die Freunde auf ihren Rossen die Landstraße entlang trabten. "Es werden dort lauter junge Tiere. Du wirst eine ganze Menge wahrer Prachtexemplare unter ihnen finden."

Wenige Augenblicke später hatten sie die Hürde erreicht, und während Leziniski sich mit dem Hirten in ein Gespräch einließ, umrundete Drubetzki langsam die Umzäunung. Als Leziniski nach einiger Zeit sein Tier umwandte und nach dem Freunde auswich, war dieser verschwunden.

"Hippolit! Hippolit!" rief er, beide Hände wie ein Sprachrohr an den Mund legend. "Hippolit!"

Es erfolgte keine Antwort. Leziniski ließ einen Knick an, drückte der Stute die Sporen in die Weiden und galoppierte dem Walde zu.

Hart am Saum desselben stand unter einer Eiche, um deren Stamm der Baum gedungen war, das mausgraue Roh, auf welchem Drubetzki gesessen hatte, und wieherte der Stute freudig entgegen.

"Hippolit! Hippolit!" rief Leziniski in den Wald hinein; als aber auch diesmal der Ruf unbeantwortet blieb, löste er die Zügel des Grauen vom Baume und ritt mit den Tieren nach Dwofno zurück.

Raum waren die dumpfen Tritte der Pferde auf dem weißen Nässe verhallt, so trat Drubetzki unter den Bäumen hervor und blieb dem Davonreitenden mit gerunzelten Brauen nach.

"Was willst Du? Warum versiegst Du mich?" murmelte er. "Ich will allein sein — allein! Wäre ich sonst hierhergekommen? Woh mir meinen Willen, sag' ich Dir, sonst weiß ich nicht, was geschieht!"

Er ballte framphärt die Hände und drückte sie fest an die Brust, der sich ein qualvolles Stöhnen entzog; dann trat er aus dem Sonnenchein unter die Bäume zurück und versiegte einen verwachsenen Fußpfad, der ihn nach minutenlanger Wanderung auf eine kleine Buchtung führte, die beinahe ganz von einem stillen, tiefen Gewässer eingenommen wurde. Schilf und Rohr wucherten in breitem Kränze aus dem moorigen Uferrande empor und redeten sich statt in die schwachbewegte Luft hinaus.

"Ah, hier ist es gut, hier ist es ja schön!" sprach Drubetzki vor sich hin und umräumte raschen, beinahe leichten Schrittes das Wasser, wobei er bald vor sich hin schaute, bald zum Himmel emporblieb, der in ungetrübter Bläue herniederdrückte.

"Und hier? Was ist hier?" lagte er und blieb plötzlich stehen. Ein schmaler, halb vermooster Nachen, der kaum Raum für zwei Menschen bot, lag inmitten der grünen Schilfhalme, hart am Ufer.

"Wer hat Dich hierhergeschafft?" murmelte Drubetzki. "Wem hast Du gedient? Hat in Dir der Jäger gelegen und nach Wilden ausgespäßt, oder hast Du in stillen Mondseehäufchen ein Liebespaar auf dem dunklen Wasser umhergeführt? Und wenn ein Liebespaar soeben in Dir gefessen hat, wo ist es denn jetzt?" (Fortsetzung folgt.)



Prinz Leopold von Belgien

Prinz Luitpold von Bayern

Zwei künftige Könige.

Der älteste Urenkel des Prinzenregenten Luitpold von Bayern, der seinen Namen trägt und einst der Träger der bayrischen Krone sein wird, ist ein direkter Sohn des kleinen Prinzen Leopold, der als Erstgeborener des belgischen Thronfolgers Prinzen Albert dazu berufen ist, dereinst in Belgien den Thron zu besteigen. Die Mütter dieser beiden zukünftigen Könige sind Schwestern. Töchter des Herzogs Karl Theodor von Bayern. Die ältere von ihnen, Herzogin Elisabeth, wurde am 2. Oktober 1900 zu München mit dem Prinzen Albert von Belgien verheiratet, dem sie am 8. November 1901 den ersten Sohn, Prinz Leopold, schenkte. Ihre jüngere Schwester, die Herzogin Marie Gabriele, reichte am 10. Juli 1900 dem Prinzen Ruprecht von Bayern ihre Hand, und am 8. Mai 1901 wurde der kleine Prinz Luitpold zu Bamberg geboren.

emporblieb, der in ungetrübter Bläue herniederdrückte.

"Und hier? Was ist hier?" lagte er und blieb plötzlich stehen. Ein schmaler, halb vermooster Nachen, der kaum Raum für zwei Menschen bot, lag inmitten der grünen Schilfhalme, hart am Ufer.

"Wer hat Dich hierhergeschafft?" murmelte Drubetzki. "Wem hast Du gedient? Hat in Dir der Jäger gelegen und nach Wilden ausgespäßt, oder hast Du in stillen Mondseehäufchen ein Liebespaar auf dem dunklen Wasser umhergeführt? Und wenn ein Liebespaar soeben in Dir gefessen hat, wo ist es denn jetzt?" (Fortsetzung folgt.)

Humoristische Blätter. Ein leizendes, kleines Gemälde führt uns heute der Maler Neglmann vor. In dem eleganten, gleichen Salon in Rosenthal sitzt eine junge Frau und blättert anscheinend mühselig in den auf dem reich gezierten Tischen liegenden Journalen herum. Eines davon scheint ganz besonders ihre Aufmerksamkeit und ihre Nachlust zu erregen, denn das schmale Lächeln um ihren Mund ist so echt und wahrheitsgetreu, daß es den außergewöhnlichen Beobachter selber mit fortreibt, wenn er auch nicht weiß, was dies Lächeln in dem hübschen Gesichtchen der jungen Frau hervorruft.

» Gemeinnütziges. »

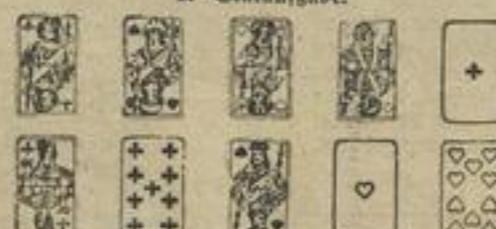
Bülliges, alkoholfreies, gesundes Getränk (Zugwerbung). Für 40 Pf. kann man sich ungefähr 45 Fläschchen dieses seltenerhältlichen Getränks herstellen, also kostet die Flasche kaum 1 Pf. Man setzt 18 Liter Wasser mit 500 Gramm Zucker auf und gießt es in einen großen Steinofen oder in ein anderes Gefäß. Etwa von dem gelochten Wasser läuft man zurück und setzt darin für 10 Pf. klein geschnittenen Ingwer ½ Stunde lang. Dann gießt man es zu dem übrigen und läßt es abkühlen. Sobald es lauwarm ist, brödelt man für 10 Pf. Pfeffere (Gest) hinein und läßt das Ganze an einem warmen Ort stehen bis zum nächsten Tage. Dann röhrt man es um, nimmt den eitriegen Schaum ab und füllt es auf Fläschchen mit Patentschluß. Im Sommer muß es drei, im Winter sechs Tage bis zum Gebrauch stehen. Beim Einschenken, was möglichst mit einem Guss geschehen soll, lasse man etwas in der Flasche zurück, damit das Getränk von der am Boden liegenden Hefe nicht trübe wird. Die Aufzehrung der Patentschalen — Stück 10 Pf. — macht sich bald bezahlt, doch rate ich, zu einem Versuch sich Fläschchen vom Kaufmann oder Bierhändler zu leihen. Wie trinken sieht es Mittag dieses Zugwerbtes, was auch nach Abiournen und Gartenarbeit sehr erfrischt.

Wadenkrampf. Eine schmerzhafte Plage ist um so unangenehmer, wenn sie, wie der Wadenkrampf, ganz plötzlich, häufig sogar während der Nachtzeit auftritt. Die Waden und zwirein auch die Schenkelmuskeln ziehen sich unter den furchtbaren Schmerzen zusammen und werden hart. Von besserer Wirkung ist, sofort beim Beginn der Schmerzen fest gegen die Beinstelle zu treten, noch besser, gleich aus dem Bettte zu steigen und auf einen Schuh oder ein Stück kaltes Eisen fest aufzutreten. Mit dem Verschwinden des Krampfes geht übrigens der Schmerz nicht immer vollständig vorüber, oft schmerzen die Wadenmuskeln noch am nächsten Tage. Einreiben mit heißem gemachtem Rum, mit Petroleum oder Sennepstus ist gute Dienste. Das beste Mittel aber ist Einreiben der krampfigen Stelle mit kaltem Wasser, wie stehendes Waschen der Wade mit kaltem Wasser auch als Vorbeugung gegen solche Krampfanfälle zu empfehlen ist.

Nähmaschinen, welche durch Saft in Verbindung mit dem Öl in ihren inneren Teilen verschmiert sind und deshalb einen höheren Gang haben, müssen mit Benzol gereinigt werden. Dieses wird am besten mit dem Oellämpchen in die Schnelllöcher eingetauscht, wobei die Maschine in Gang zu sehen ist. Das Benzol löst alle Unreinigkeiten ab und läßt sie mit abfließen. Das ist natürlich voraus, daß man mit dem Benzol nicht allzu sparsam ist. Wenn kein Benzol mehr abläuft, wird die Maschine von neuem mit reinem und dünnflüssigem Petroleum gefüllt. Man wendet wohl auch Petroleum an, dieses dünstet aber nicht wie jenes wieder ab; das nachfolgende Öl wird also immer etwas durch die noch vorhandenen Petroleumreste verdünnt.

» Nachtsch. »

1. Statuengabe.



Mittelhand spielt statt Grand Kreuz-Solo um Schneider zu machen. Zudem 21 Augen im Slat liegen verloren sind. Hintern hand hatte 34 Augen. Wie sind die Karten verteilt und wie ist der Gang des Spiels?

2. Rätsel.

Gar heimlich und still in verschwiegener Nacht
Erscheint ich in weitem Gewande,
Bring' manches seltsame Blumen ganz leicht,
Schlag' Brüder wohl tausend im Vorde.
Doch wenn sich die Sonne die Arbeit beschaut,
Dann wird leicht zu Wasser, was till ich gebaut.

Aut und Verlag: Neue Berliner Verlags-Kunst, Aug. Krieger, Charlottenburg bei Berlin, Verkaufspreis 40. Verantwortung für die Redaktion der "Nacht-Sch." liegt bei dem Herausgeber.

8. Rätsel.

Die mit einem Punkt und die mit einem Stern bezeichneten Zeichen des Quadrats sind je mit einem Buchstaben so auszufüllen, daß die sechs wagerechten Reihen bekannte Wörter von je sechs Buchstaben ergeben. Diese Wörter, aber in anderer Reihenfolge, bezeichnen: 1. Ein schönes Fest, 2. einen deutschen Satiriker, 3. eine Stadt, deren Name aus der Geschichte der Kreuzzüge bekannt ist, 4. einen Gefang., 5. einen alttestamentlichen Namen, 6. einen Namen, bekannt aus der Geschichte des trojanischen Krieges. Sind die richtigen sechs Wörter gefunden, so lautet die dritte senkrechte Reihe gleich der dritten wagerechten und die vierte senkrechte gleich der vierten wagerechten.

4. Dreistellige Charade.

Die Ersten teilten gern das Lebte aus, Nur selber konnten sie's nicht leiden, Doch läuft es auf das Ganze nur hinaus, Empfängt es jedermann mit Freuden.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wenn Du Dein Glück verloren hast, Und nicht Dir Trost und Frieden bringt, Daß wenn der Winter ihn erschreckt, Sein Kopf, das vor Süße bunt, Und nicht der Vogel aus dem Nid, Geduldig unter' Himmel steht — Der froh für sich sein Gedanken singt; Es hat gelungen und gelebt.
2. Baum, Baum, Baum, Baum.
3. Wir kosten immer, und in allen Dingen ist Besser kosten als verschwenden. Giebel, Torquato Tasso.

» Lustiges. »

Deplazierte Redensart.



Jahnarzt (im Gespräch): „Nicht wahr, Sie haben sich für mich mit einem Jahn ziehen lassen!“

Dame: „Nein, ich hatte noch nicht das Vergnügen.“

Gut pariert.

Tante (die ihrem kleinen Neffen ein Los geschenkt hat): „Schäm Dich, Fräulein! Du versprachst ja brav und artig zu sein, als ich Dir das Los schenkte, und jetzt bist Du nach wie vor ungezogen!“

Fräulein: „Das Los ist ja auch noch ungezogen!“

Ein anstreichernder Advokat.

Aber, Herr Doktor, den Prozeß muß ich doch gewinnen — der Vertrag ist so klar wie die Sonne!“

Allerdings — aber ich mache Sie darauf aufmerksam: wenn's zum Prozeß kommt, ist's mit der Klärheit gleich vorbei!“

Bobsoft.

Mädchen (bei der geizigen Frau Oberholt bedient): „Um 5 Pfennig Buder, 5 Pfennig Rafftee und um 2 Pfennig Zimmt!“

Krämer: „So, da!“ (Überreicht das Verlangte.) „Geben Sie vielleicht heute einen Hauball?“

Höchste Reklame.

Käufer: „Sagen Sie, ist jemals in Ihren Laden eingebrochen worden?“

Kaufmann: „Rein. Sehen Sie, es ist alles hier bei mir so billig, daß, wenn ein Dieb einen Artikel wünscht, er einfach hereingeholt und — dafür bezahlt!“